

Weitere Ergebnisse der Studie „Integration und Religion aus der Sicht von Türkeistämmigen in Deutschland“

Repräsentative Erhebung von TNS Emnid im Auftrag des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ der Universität Münster

Starker Wille zur Integration

Der Wille zur Integration ist unter den Türkeistämmigen in Deutschland mit 70 Prozent stark ausgeprägt. Auch fühlen sich 87 Prozent der Befragten mit Deutschland verbunden, genau so viele wie mit der Türkei (85 Prozent). 44 Prozent der Befragten sind der Meinung, dass sie im Vergleich dazu, wie andere in Deutschland leben, ihren gerechten Anteil erhalten, 5 Prozent sind sogar überzeugt, dass sie mehr als den gerechten Anteil erhalten. Damit fühlen sie sich nicht ungerechter behandelt, als es Deutsche tun.

Danach gefragt, was sie als Bedingungen guter Integration ansehen, nennen 91 Prozent die deutsche Sprache, die Beachtung der Gesetze (84 Prozent) und gute Kontakte zu Deutschen (76 Prozent). Als weniger bedeutsam sehen sie an, mehr von der deutschen Kultur zu übernehmen (39 Prozent), sich mit der Kleidung anzupassen (33 Prozent) oder sich um die deutsche Staatsangehörigkeit zu bemühen (32 Prozent).

Türkeistämmige der zweiten und dritten Generation gehen seltener in die Moschee – sehen sich aber religiöser

Auf die Frage, wie die eigene religiöse Praxis aussieht, ergibt sich ein unterschiedliches Bild für die Zuwanderergenerationen: Die Befragten der zweiten und dritten Generation besuchen seltener (23 Prozent) wöchentlich die Moschee als die der ersten Generation (32 Prozent) und verrichten auch seltener (35 Prozent) mehrfach am Tag das persönliche Gebet als die älteren (55 Prozent). Zugleich aber schätzen sich die Befragten der zweiten und dritten Generation mit 72 Prozent weit mehr als religiös ein als diejenigen der ersten Generation (62 Prozent). Dies spiegelt womöglich weniger die gelebte Religiosität wider als wiederum ein bewusstes Bekenntnis zur kulturellen Herkunft.

Islam-Bild positiver als in der Gesamtbevölkerung – Christentum gleich bewertet

Was das Bild vom Islam betrifft, widersprechen sich Türkeistämmige und Mehrheitsbevölkerung fundamental. Unter den Befragten verbinden nur wenige den Islam mit der Benachteiligung der Frau (20 Prozent), mit Fanatismus (18 Prozent) oder Gewaltbereitschaft (12 Prozent). Weit mehr sehen im Islam Friedfertigkeit (65 Prozent), Toleranz (56 Prozent), Achtung der Menschenrechte (57 Prozent) oder Solidarität (53 Prozent) – Eigenschaften, die dem Islam in der Gesamtbevölkerung in Deutschland kaum

(5 bis 8 Prozent) zugeschrieben werden. 82 Prozent der Gesamtbevölkerung assoziieren den Islam mit der Benachteiligung der Frau, 72 Prozent mit Fanatismus und 64 Prozent mit Gewaltbereitschaft.

Die Einschätzung des Christentums ähnelt dagegen einander sehr: Es hat in der Gesamtbevölkerung ein ebenso positives Image wie unter den Türkeistämmigen und ähnelt damit dem Bild, das diese vom Islam haben.

Angehörigen der zweiten und dritten Generation besser integriert als erste Generation

Mit Blick auf die Integration weist die zweite und dritte Generation im Vergleich zur ersten teils deutlich positivere Werte auf: So hat sich der Anteil der Menschen ohne Schulabschluss mehr als halbiert (13 zu 40 Prozent) und der Anteil mit (selbst bekundeten) guten Deutschkenntnissen verdoppelt (94 zu 47 Prozent). Während nur knapp die Hälfte der ersten Generation angibt, sehr viel Kontakt zu Menschen deutscher Herkunft zu haben, sagen das drei Viertel der Befragten der zweiten und dritten Generation. Häufige Kontakte zu Christen bekunden in der ersten Generation 39 Prozent, in der zweiten und dritten Generation 67 Prozent.

Die stärkere Annäherung an die Mehrheitsgesellschaft lässt sich auch an den Ideen von Familie sowie Mann und Frau erkennen. 48 Prozent der Befragten der ersten Generation halten es für besser, wenn der Mann arbeitet und die Frau sich um Haus und Kinder kümmert. In der zweiten und dritten Generation sind nur noch 31 Prozent dieser Ansicht, während in Deutschland insgesamt 27 Prozent so denken. (vvm)

Hinweis: Ausführliche Ergebnisse der repräsentativen Erhebung von TNS Emnid im Auftrag des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ der Universität Münster finden sich in der Studie [„Integration und Religion aus der Sicht von Türkeistämmigen in Deutschland“](#).

Kontakt:

Viola van Melis
Leiterin Zentrum für Wissenschaftskommunikation
des Exzellenzclusters „Religion und Politik“
Johannisstraße 1, 48143 Münster
Tel.: 0251/83-23376, Fax: 0251/83-23246
religionundpolitik@uni-muenster.de
www.religion-und-politik.de

Wenn Sie Pressemitteilungen des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ nicht beziehen wollen, mailen Sie bitte an religionundpolitik@uni-muenster.de